

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 5. Januar 1796.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

TÜBINGEN, b. Cotta: *Die Horen*. Eine Monatschrift, herausgegeben von Schiller. etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Mehrere kleine Gedichte am Ende des 9ten Stückes, *der rauschende Strom* und *Leukothea's Binde* im roten, dann zwey von größerem Umfange in eben diesen Stücken: *Natur und Schule* und *Elegie*, tragen ein ähnliches Gepräge. In allen redet ein denkender Dichter zu einem denkenden Leser; die meisten könnte man philosophische Epigrammen nennen. Die einfache Erzählung eines seltenen Beyspiels von Edelmuth in dem Stücke: *Deutsche Treue*, hätte durch jede hinzugefügte Bemerkung nur geschwächt werden können; die unerwartete dramatische Einführung fühlloser Kleinheit in dem Eindruck, welchen die Handlung der beiden Fürsten auf einen dritten macht, hat einen kräftigen Stachel, den man nicht ungerne fühlt. In den Stücken: *Der philosophische Egoist*, *Weisheit und Klugheit*, an *einen Weltverbesserer*, *das Höchste*, *Unsterblichkeit*, werden sittliche Verhältnisse des Menschen mit eben so tiefem Blick in sein Innres als weiter Ausficht in die umgebende Welt gefast, und ernste Wahrheiten mit der ihnen entsprechenden nachdrücklichen Würde an das Herz gelegt. In der Anrede der *Antike an einen Wanderer aus Norden* liefse sich vielleicht ohne Nachtheil des schreckenden Kontrastes die Stärke einiger Ausdrücke mildern. *Der neblichte Pol*, *der eiserne Himmel*, *die Arktische Nacht*, geben ein Bild von einem Norden, aus welchem nicht leicht jemand zu den Sitzen der alten Kunst wallfahrtet. Zwar die Antike spricht nach den Begriffen des Alterthums, dem ein enger Horizont die ganze bewohnbare Welt begränzte: sie weiß noch nicht, dafs jetzt eben da, wo man vor zweytausend Jahren nur unwirthbare Wüsteneyen sah oder zu sehen glaubte, paradiesische Gegenden mit allen Früchten des Südens prangen. Aber sollten die Einflüsse des Himmels, wie sehr auch die menschliche Organisation im Allgemeinen von ihr abhängen mag, für den einzelnen Menschen wirklich so ganz unüberwindlich seyn?

Von dem Gedicht: *Natur und Schule*, ist es schwer zu entscheiden, ob es mehr das Gefühl als dichterische Darstellung, oder den Kopf als Auflösung eines philosophischen Problems beschäftigt. Ein edler Freund (die Antwort verräth nachher, dafs er ein unnachahmlicher Künstler ist) befragt den Dichter über den Werth des wissenschaftlichen Ergründens der menschlichen

A. L. Z. 1796. Erster Band.

Anlagen und Kräfte für ihren besten und richtigsten Gebrauch, sowohl überhaupt, als in Bezug auf sich selbst insbesondere. Dieser giebt darauf zur Antwort: das goldne Zeitalter, wo die Leitung des natürlichen, unentwickelten Gefühls hinreichte, um seine Bestimmung vollkommen zu erfüllen, sey dahin; jetzt müsse angestregtes Denken über das Verborgenste und Unsinnlichste im Menschen ihm erst den Weg zur höchsten Ausbildung bahnen; und nur der sey dieses allgemeinen Gesetzes überhoben, der, wie der fragende Freund, das goldne Zeitalter noch jetzt in seinem eignen Busen trage. Das erhabne Unbewusstseyn, welches sowohl die freyeste Seelengröße als den selbstständigsten Genius begleitet, und der vollendende Zug ihrer Göttlichkeit ist, wird hinreißend schon geschildert:

Du nur merkst nicht den Gott, der dir im Busen gebeut,
Nicht des Siegels Gewalt, das alle Geister dir beuget,
Einfach gehst du und still durch die eroberte Welt.

Um verliehene Vorzüge kann man einen Menschen beneiden; für selbst erworbne muß man ihn preisen; und wer würde nicht mit Theilnahme dem wackern Wettkämpfer folgen, der, von der Natur schon vortreflich ausgestattet, durch einen mächtigen, ungemessnen Trieb nach Vollkommenheit angespornt, sich ein so entferntes Ziel steckte, dafs er zwar die Palme am Ende seiner Laufbahn bräche, aber nicht genug Kräfte übrig behielte, um mit ihr die Heimath zu erreichen und sich seines Sieges zu freun; und, wie jener Spartanische Bote, ein Opfer seines Eifers würde? Durch jede Uebung im Handeln und Schaffen wird nicht nur das Vermögen dazu verstärkt, sondern der ganze innre Reichthum des Menschen vermehrt. Aber verhält es sich eben so mit lange fortgesetzten, abgefonderten Anstrengungen des Verstandes? Und ist nicht zu befürchten, es möchte eine Art von Despotismus dieser Seelenkraft entstehen, wenn sie sich gewöhnt hat, die übrigen gebieterisch zu einer unwillkommenen Ruhe zu verweisen? Der Mißbrauch jener Lebensfülle, die allein außerordentliche Thaten, und was uns hier näher liegt, bewundernswürdige Kunstwerke erzeugt, ist ein großes, jedoch heilbares, Uebel; der geringste Verlust an ihr ist unerfetzlich. Es giebt Beschäftigungen des Kopfes, die unlängbar etwas ertödtendes an sich haben: warum soll sich gerade derjenige ihnen unterziehen, der am meisten dabey einzubüßen hat? Nur aus innerer Harmonie können harmonische äußre Wirkungen hervorgehen; und kann es für die, welchen sie nicht vollkommen angeboren ist, als allgemeine Regel gelten: sie sollen ihren Verstand bis an die Gränze des abstracten Wissens treiben? Ist nicht vielmehr für jeden,

E